

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 6

Artikel: Advent
Autor: Gerok, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 15. Dezember 1935

Heft 6

Advent.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Tür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
Und eilt und öffnet mir.

Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgetan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt
In dieser Winterzeit;
Von Eise starrt der finstre Tannenwald,
Die Welt ist eingeschneit;
Auch Menschenherzen sind gefroren,
Ich stehe vor verschlossnen Toren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfangen?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, der Abend ist so traut,
So stille nah und fern,
Die Erde schläft, vom Himmel schaut
Der lichte Abendstern;

In solchen heiligen Dämmerstunden
Hat manches Herz mich schon gefunden;
O denk, wie Nikodemus einst getan:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,
Er rauscht im dürren Laub; —
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
O stelle dich nicht taub!
Jetzt komm ich noch im sanften Sausen,
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
O glaub, es ist kein eitler Kinderwahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh vor deiner Tür.
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfe du bei mir;
Wer hier getan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan;
Ich klopfe an.

Karl Gerot.

Maria Chapdelaine.

Roman von Louis Hémon.

(Fortsetzung.)

VIII

An einem Oktobermorgen sah Maria beim Aufstehen den ersten Schnee in dichten trägen Flocken vom Himmel rieseln. Der Boden war weiß, die Bäume verzuclert, und es schien wirklich, als ob der Herbst vorüber wäre zu einer Zeit, wo er anderswo erst anfängt.

Aber Edwige Légaré sagte mit schulmeisterlicher Miene:

„Nach dem ersten Schnee hat man noch einen Monat bis zum richtigen Winter. Das habe ich immer die alten Leute sagen hören, und das ist auch meine Meinung.“

Und er hatte recht, denn zwei Tage später